



Anmelden oder unterstützen: [www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de](http://www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de)

## 9.–10. September 2023 Fußwallfahrt von Köln nach Kevelaer

Wir treffen uns bereits am Freitagabend in Köln zu einer geselligen Runde. Den Samstag beginnen wir mit einem feierlichen Hochamt in der Basilika St. Ursula und einer Andacht im Kölner Dom. Anschließend fahren wir mit der Bahn nach Krefeld und

gehen von dort zu Fuß bis zu unserer Unterkunft, dem Heuhotel in Wachtendonk. Am Sonntag geht es zu Fuß weiter bis nach Kevelaer. Organisiert und betreut wird die Wallfahrt von Priestern und Seminaristen der Priesterbruderschaft St. Petrus.

## Wir suchen ab sofort Verstärkung für unser Küchenteam im Priesterseminar St. Petrus

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung:

Priesterseminar St. Petrus, Kirchstr. 16, D-88145 Opfenbach,  
Vivian Ragg, [T +49 8385 922145](tel:+498385922145)

### Unser Angebot

- Stelle in Teil- oder Vollzeit mit familienfreundlichen Arbeitszeiten i.d.R. von 6.30 bis 15 Uhr, zwei freie Wochenenden im Monat, Sommerpause von Mitte Juli bis Mitte September
- Arbeit sowohl im Team als auch eigenständig
- Tätigkeit in einem internationalen Haus mit christl. Atmosphäre
- Hoher Freizeitwert durch Nähe zu Bodensee und Alpen

### Ihre Aufgaben

- Selbständiges Zubereiten der Speisen mit regionalen Produkten
- Annahme und fachgerechte Lagerung der Lebensmittel
- Reinigungsarbeiten und Unterstützung des Küchenchefs

### Ihr Profil

- Koch/Köchin oder Hauswirtschafter/in mit Berufserfahrung
- Saubere, zuverlässige, eigenverantwortliche Arbeitsweise
- Teamfähigkeit und gute kommunikative Fähigkeiten
- Freude am Umgang mit unseren Studenten und Gästen
- Gepflegtes und freundliches Erscheinungsbild
- Belastbarkeit, Flexibilität und Einsatzbereitschaft



# Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

## *Das Verhältnis von Mensch und Tier aus christlicher Sicht*

*Unermüdlicher  
Hirte: Hl. Toribio  
von Mogrovejo*

*Entstehung und  
Aktualität der  
kath. Soziallehre*

*II. Vaticanum:  
Hat der Rhein den  
Tiber vergiftet?*

# Liebe Freunde und Wohltäter,



*Pater Stefan Dreher FSSP,  
Distriktsobere für den  
deutschsprachigen Raum*

heute wird viel von der Bewahrung der Natur gesprochen: Man warnt vor ihrer Zerstörung durch schädliche Abgase und Emissionen, vor dem Verlust der biologischen Vielfalt und vor einer existenzbedrohenden Klimaerwärmung. Zugleich wird das Normalste und Natürlichste auf der Welt, der Mensch als Mann und Frau und die Familie als Keimzelle aller Gemeinschaft, radikal in Frage gestellt, als unnatürlich, rückwärtsgewandt, ja gar als frauenfeindlich und repressiv bekämpft. Papst Franziskus hat die Angriffe auf das christliche Familienbild beklagt und spricht davon, dass die Familie aus Mann und Frau, die dem Wohl der Eheleute und der Weitergabe des Lebens diene, heute durch „einflussreiche entgegengesetzte Projekte deformiert“ werde.

Bereits seit Jahrzehnten warnt die Kinder- und Jugendpsychotherapeutin Christa Meves vor den Gefahren einer Auflösung der Familie und betont: „Wir brauchen, anders als uns alle Verführer einimpfen wollen, für unsere Lebensgestaltung das Hinaufhören zu einem allmächtigen Gott.“ Ansonsten „missachtet der Mensch die Gegebenheit, dass wir als biologische Lebewesen in die Naturordnungen Gottes eingebunden sind und dass es uns grundsätzlich übel geht, wenn wir diese Grenzen nicht einhalten. Bei der Umweltverschmutzung geht uns das jetzt schon ein wenig auf. Aber das betrifft auch die Ökologie des Menschen selbst.“

Aus ihrer Praxiserfahrung heraus betont sie, dass der Einsatz zusammenhaltender Elternpaare die beste Gewähr biete, damit aus den Kindern seelisch gesunde, leistungs- und liebesfähige Erwachsene werden.

Denken wir daran, wenn wir bald den Muttertag feiern, die Leistung der Mütter anzuerkennen, die in der Familie oft eine ganz wichtige, erzieherische und stabilisierende Aufgabe haben. Der Marienmonat Mai stellt uns zudem die beste aller Mütter, die Mutter Jesu, vor Augen. An ihrem mütterlich liebenden Herz, ganz erfüllt von der Liebe zum Herrn, können wir alle Maß nehmen und dürfen für unsere Familien, besonders für die angefochtenen und gefährdeten, ihre Fürsprache bei Ihrem Sohn erbitten.

So grüße ich Sie im Marienmonat herzlich mit dem Worten: „Maria mit dem Kinde lieb, uns allen deinen Segen gib!“

*Uw P. Stefan Dreher*

**Impressum** · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad · Verantwortlicher Redakteur: P. Stefan Dreher FSSP · Erscheinungsweise: monatlich · Internet: [www.petrusbruderschaft.de](http://www.petrusbruderschaft.de), [www.fssp.org](http://www.fssp.org) · Kontakt für Adressänderungen und Serviceanfragen: Tel. +49 (0)83 85 92 21 0, E-Mail [REDACTED]

**Spendenkonto** · *Distrikt*: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE32 6509 1040 0180 2740 07, BIC GENODES1LEU  
*Priesterseminar*: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE53 6509 1040 0143 1230 17, BIC GENODES1LEU

**Bildnachweis** · Eric Vandeville/akg-images (S. 1, 3) · FSSP (S. 2, 18+19, 24 o.) · Musée Cognacq-Jay/CC0 1.0 (S. 4) · Detroit Institute of Arts/Public Domain (S. 5) · Museum of Fine Arts Ghent/Public Domain (S. 6) · Wikimedia Commons: Didier Descouens/CC BY-SA 4.0 (S. 7 o.), Public Domain (S. 7 u.), Rijksmuseum/CC0 1.0 (S. 8 m., 15), Der wahre Jakob/CC BY-SA 3.0 (S. 10), Fotograf unbekannt/Public Domain (S. 15) · iStockphoto: ZU-09 (S. 8+9 Hintergrund) · Shutterstock.com: Songquan Deng (S. 12+13), 5 second Studio (S. 24 u. Kochutensilien) · Pixabay.com (S. 24 u. Tafel)



# Christ und Tier

*Wir vergöttern sie und wir quälen sie – das Verhältnis des Menschen zu seinen animalischen Mitgeschöpfen ist gespalten. Welchen Platz haben Tiere in der Schöpfungsordnung und was bedeutet dies für unseren Umgang mit ihnen?*

VON P. DR. DANIEL EICHHORN FSSP

„Alles Glück der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde“ und: „Tiere sind die besseren Menschen“ – Dicta wie diese spiegeln die Begeisterung der Tierliebhaber für ihre null-, zwei-, vier-, sechs- oder tausendfüßigen Freunde. Gegenüber solcher Idealisierung des Tieres steht das nüchtern-distanzierte Verhältnis zum Tier, das die abstrakt-prosaische Begriffsdefinition der online-Enzyklopädie Wikipedia zum Ausdruck bringt: „Tiere sind vielzellige Lebensformen, die eine Form des heterotrophen Stoff- und Energiwechsels betreiben, somit in der Ernährung auf Körpersubstanz oder Stoffwechselprodukte anderer Organismen angewiesen sind, und keine Pilze sind“. Jedem Tierfreund, der seinem geliebten Vierbeiner in die Augen blickt, gefriert bei solch technisch anmutender Erklärung wohl das Blut in den Adern. Die Frage ist also: Wie sollte das Verhältnis des Christen zur Tierwelt eigentlich sein?

Bereits Hildegard von Bingen und Albert der Große priesen die Fauna als integralen Bestandteil der Schöpfung Gottes. Der heilige Franz von Assisi bezog in seine lebendige Weihnachtsgeschichte bewusst Tiere wie Ochs,

Esel und Schafe mit ein. Öfter spricht die Heilige Schrift über Pflanzen und Tiere. Symbolisch gliedert der Schöpfungshymnus auf den ersten Seiten der Bibel das Schöpfungswerk Gottes in sechs Werktagen und diverse Schöpfungsakte. Demnach erschafft Gott den Menschen am Tag vor dem Sabbat, also am letzten „Werktag“, die Tierwelt aber bereits einen Tag zuvor: Diese Reihenfolge macht den Menschen vor dem Sündenfall als „Krone der Schöpfung“, als krönenden Abschluss erkennbar. Aufgrund dieser Überordnung herrschte der Mensch im Paradies – also vor Adams Ursünde – souverän über die Tierwelt. Bei manchen Heiligen stellt Gott diese ursprüngliche Ordnung wieder her. Laut der Legende gehorchte der Wolf Gubbio dem Franz von Assisi und trug ein Bär dem heiligen Korbinian das Gepäck. Fische lauschten der Predigt des heiligen Antonius von Padua, da Menschen es nicht taten. Mehrfach rettete ein geheimnisvoller grauer Hund den heiligen Don Bosco. Darüber hinaus dienen Tiere dem Menschen zur Freude, sie sind eine Stütze vieler unter bedrückender Einsamkeit leidender Menschen. Zudem dienen sie als Nahrung, als Spender von Eiern, Wolle, Horn,

Pelz, Pfeilgift uvm. Hunde weisen Blinden den Weg, hüten Herdentiere, retten Verschüttete, werden therapeutisch eingesetzt und dienen zur Jagd.

Vorgeprägt ist das Verhältnis von Mensch und Tier schon durch die wesentliche biologische Verwandtschaft und durch gewisse verhaltensmäßige Übereinstimmungen, aber auch durch klare Unterschiede. Denn die drei irdischen Lebensformen Pflanze, Tier und Mensch verbindet mit der Gabe des Lebens – bei aller Verschiedenheit – doch ein grundlegend gleiches Phänomen. Ein inneres Lebensprinzip begründet ihr biologisches Leben mit seinen vegetativen Lebensvorgängen. Es tritt zu einem bestimmten Zeitpunkt ins Dasein und stirbt früher oder später ab. Der lateinische, philosophische Fachausdruck bezeichnet dieses Leben(sprinzip) als *anima*, also „(vegetative) Seele“ oder „Leben“. Aufgrund jener *anima* heißen Tiere auf Latein und Englisch „animal“ – also sozusagen „Seelen-Wesen“ oder „Lebe-Wesen“. In diesem Sinne ist auch der Mensch ein „animal“. Den fünften und den sechsten Schöpfungstag, also Tiere und Menschen, verbindet eine Fülle biologischer Aspekte. Zumindest auf der biologisch-materialen Ebene griff der Schöpfer somit auf den denselben Baukasten, auf gleiche oder ähnliche biologische Muster zurück.

Doch neben diesen erstaunlichen Ähnlichkeiten bestehen gravierende Unterschiede: Mensch und Tier unterscheidet vor allem die menschliche Geistseele (*anima rationalis*). Sie ist – im Gegensatz zum Lebensprinzip des Tieres – grundsätzlich mit Verstand und freiem Willen ausgestattet. Deshalb wird der Mensch philosophisch auch als „vernunftbegabtes Lebewesen“ („animal rationale“) definiert. Aufgrund dieser einzigartigen Ausstattung kann der Mensch kraft eigener, freier Entscheidung ethisch handeln: Er vermag also im eigentlichen Sinn gute und schlechte (sündhafte) Taten zu setzen, was beim instinktgeleiteten Tier so nicht der Fall ist. Vor allem aber ist der Mensch aufgrund seiner spezifisch menschlichen Natur Gottes fähig: Durch Gottes Gnade kann die Menschennatur erhoben und vervollkommen werden, und so ist der Mensch zum ewigen Leben bei Gott berufen.

Das Verhältnis Mensch-Tier zeigt somit zugleich Ähnlichkeit und Unähnlichkeit. Daraus ergeben sich Folgen für das Verhalten des Christen: Denn können sämtliche Beziehungen des Menschen in Ordnung oder in Unordnung sein, so auch das Verhältnis von Mensch und Tier. Fehlformen

wären hier fragwürdige Überhöhungen oder Vergötterungen des Tieres. So mumifizierten die alten Ägyptern nicht nur menschliche Leichen, sondern auch tote Tierkörper, um beiden eine vermeintliche Auferstehung zum ewigen Leben zu ermöglichen.

Der Gegensatz zu solchen Übersteigerungen liegt in mangelnder Sorgfalt hinsichtlich der Tierwelt oder gar in nicht artgerechter Haltung und Behandlung. Wie viel wurde nicht im Laufe der Menschheitsgeschichte gegen das Tier gesündigt? Die vergangenen Jahrhunderte mit ihrer hemmungslosen Profitgier machten das Tier zum reinen Objekt. Wachsend wurde es zum Gegenstand brutaler Ausbeutung und wirtschaftlicher Spekulation. Trotz tierschützerischer

Bemühungen ist die moderne Massentierhaltung weltweit eine fortdauernde Schande der Menschheit und ein Gesundheitsrisiko für Tier und Mensch.

*Denn können sämtliche  
Beziehungen des Menschen in  
Ordnung oder in Unordnung sein,  
so auch das Verhältnis von  
Mensch und Tier.*



*Die Hl. Schrift spricht  
auch über nicht meltr ganz  
so paradiesische Zustände  
im Mensch-Tier-Verhältnis:  
Bileam schägt seinen Esel.*

Bei manchen Heiligen stellt Gott die ursprüngliche Ordnung wieder her: Antonius von Padua predigt den Fischen.



*Gottes paradiesischer Auftrag an den Menschen, die Erde sich untertan zu machen, ist zugleich ein Auftrag zum notwendigen Schutz der Schöpfung.*

Vom Frevel bewusster Tierquälerei ganz zu schweigen. Daher beschrieb der Philosoph Arthur Schopenhauer gar vertauschte Rollen, denn im Grunde sei der Mensch selbst nur „ein wildes, entsetzliches Tier. Wir kennen es bloß im Zustand der Bändigung und Zähmung.“ In glaubend-eschatologischer Perspektive drohte der deutsche Dichter Christian Morgenstern: „Wehe dem Menschen, wenn nur ein einziges Tier im Weltgericht sitzt.“

Daher ist ein schöpfungsgemäßes Umdenken weltweit nötig. Immerhin sieht bereits das Bürgerliche Gesetzbuch einen gewissen Schutz vor: „Tiere sind keine Sachen. Sie werden durch besondere Gesetze geschützt. Auf sie sind die für Sachen geltenden Vorschriften entsprechend anzuwenden, soweit nicht etwas anderes bestimmt ist.“ Wird das Tier nicht mehr in seiner Würde geachtet, ist letztlich auch die menschliche Würde bedroht. Im Hintergrund solch man-

gelnder „Ehrfurcht“ vor dem Geschöpf steht fehlende Ehrfurcht vor dem Schöpfer. Wohl und Wehe der Menschheit hängen wesentlich an der Fauna. Im wunderbaren Zusammenspiel des Kosmos ist die Tierwelt unverzichtbar, die wiederum auf der Flora (Pflanzenwelt) gründet: Ohne die Bestäubung der Pflanzen durch Insekten wäre die Menschheit akut von Hunger bedroht. Insofern ist der Christ notwendigerweise ein Tierschützer. Gottes paradiesischer Auftrag an den Menschen, die Erde sich untertan zu machen, ist zugleich ein Auftrag zum notwendigen Schutz der Schöpfung.

Schrift, Liturgie der Ostervigil und Praxis der römischen Kirche weisen uns den Weg. Wie Abels Lamm und Abrahams Widder zeigen, waren alttestamentliche Tieropfer in den Augen Gottes kein Frevel (vgl. Informationsblatt 4/2023): Es kann also eine legitime Tötung der Tiere seitens des Menschen geben. Im „Exsultet“ der Osternacht preist die Kirche den „Fleiß der Bienen“ – „de operibus apum“ –, dem sich das Wachs der hymnisch besungenen Osterkerze verdankt. Die Kirche stellt uns hier die „Tugend“ der Tierwelt beispielhaft vor Augen. Die Pallien der Päpste und lateinischen Metropoliten – ihre Amtsabzeichen – werden aus der feinen Wolle zweier Lämmer gewebt. Bevor sie in der Schur ihren härenen Tribut zollen, werden sie dem Papst eigens vorgestellt, der sie am Fest der heiligen Agnes (21. Januar) segnet. So lehrt uns die Praxis der Kirche einen

respektvollen Umgang mit der Fauna. Zudem segnet sie Ställe und Brunnen der Tiere. Im Übrigen schaut Johannes am Ende der Zeiten „einen neuen Himmel und eine neue Erde“ (Offb 21,1). Da zur irdischen Wirklichkeit aber auch die Tierwelt gehört, wird in jener

neuen Schöpfung somit wohl auch die Tierwelt vertreten und das paradiesische Verhältnis zwischen Mensch und Tier wieder hergestellt sein.

Die majestätische Gestalt eines warmblütigen Rappen, der elegante, jede unnötige Flügelbewegung vermeidende Flug des Rotmilans oder einfach nur der idyllische Anblick des „lieben Federviehs“ (Wilhelm Busch) sollten das Herz des Christen erfreuen und seine Gedanken auf den Schöpfer solcher Mannigfaltigkeit lenken. Sein Verhältnis zum Tier sollte also von Aufmerksamkeit, Ehrfurcht, Respekt und geordneter Liebe geprägt sein. Im rechten Einklang mit der ganzen Schöpfung mag so der Christ sein Glück nicht zuletzt auf dem Rücken der Pferde finden.

## Rätselhafte Schriftstellen

# Wie soll der geliebte Jünger bleiben?

VON P. LIC. BRENDAN GERARD FSSP

Als Petrus [den Jünger] sah, [den Jesus liebte], sagte er zu Jesus: „Herr, was wird denn mit ihm?“ Jesus sagte zu ihm: „Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht das dich an? Du folge mir nach!“ Da verbreitete sich unter den Brüdern die Meinung: Jener Jünger stirbt nicht. Doch Jesus hatte ihm nicht gesagt: „Er stirbt nicht“, sondern: „Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme“ (Joh 21,21-23).

An dieser Stelle wird deutlich, dass das Schicksal des geliebten Jüngers anders sein soll, als jenes des als Märtyrer gestorbenen Petrus. Es wird aber nicht gesagt, wie das „Bleiben“ des Jüngers eigentlich zu verstehen ist. Sicher nicht im Sinne einer volkstümlichen Erklärung, die dem heiligen Augustinus von Hippo bekannt war: der Evangelist Johannes schlafe in seinem Grab in Ephesus; über seinem Grab bewege sich die Erde, was von seinem Atem verursacht sei!

Der lutherische Neutestamentler Rudolf Bultmann vertrat zu Vers 23 die Meinung, „Jesu Wort sei keine Weissagung gewesen, sondern nur ein hypothetischer Satz“, aber wir hätten erwarten können, dass der inspirierte Verfasser mehr in diesem rätselhaften Wort Jesu sieht als eine bloße Vorstellung.

Einen anderen Umgang mit dem Problem finden wir in der lateinischen Übersetzung, die Augustinus voraussetzt. Dort sagt Jesus einfach: „Ich will, dass er bleibt bis ich komme“. Für Augustinus selbst haben die beiden Gestalten, Petrus und Johannes, einen symbolischen Wert. Als

*„Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht das dich an? Du folge mir nach!“*



Märtyrerer entspricht Petrus dem vollkom-

menen Leben, das schon mit Christus ist; der weiterlebende Johannes hingegen versinnbildlicht die „anfängliche Betrachtung“, die auf das Kommen Christi warten muss, um in der seligmachenden Schau vollkommen zu werden.

Im griechischen Original sagt Jesus aber: „Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme“. Wenn das keine bloße Hypothese ist, in welchem Sinn „bleibt“ der geliebte Jünger? Mehrere Ausleger antworten: Durch sein Zeugnis, das im Evangelium selbst überliefert ist. Diese Interpretation hat ihre Begründung im darauffolgenden Vers 24: „Dies ist der Jünger, der all das bezeugt und der es aufgeschrieben hat; und wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist“. Der geliebte Jünger ist doch ein Sterblicher, aber sein Zeugnis für Jesus, wie es im vierten Evangelium geschrieben steht, soll den Glauben der Kirche in der Zeit vor der Wiederkunft des Herrn dauerhaft ernähren – und so ist es geschehen!

*Abb.: Der heilige Johannes schreibt das Buch der Offenbarung auf der Insel Patmos, 17. Jh., Gaspar de Crayer*

## Charakter und Heiligung *Blutvoll oder Schwarzgallig?*

*Im zweiten Teil unserer Serie geht es um sanguinische und melancholische Menschen. Wie ist ihre Art und welche ist ihre Lebensaufgabe?*

VON P. DR. BERNWARD DENEKE FSSP

der Licht-, Lebens- und Freudenfülle des Allerhöchsten bietet, so kann der Melancholiker als ein Spiegel des verborgenen Geheimnisses, der unfassbaren Weisheit und auch des mitfühlenden Erbarmens Gottes betrachtet werden. Eine glückliche Ergänzung also.

Die guten Anlagen sind freilich gefährdet. So schlägt sanguinische Leichtigkeit gerne in Leichtfertigkeit um, mit der Vielseitigkeit verbinden sich Oberflächlichkeit, Unbeständigkeit und Verspieltheit, und der heiter-unkomplizierten Direktheit im zwischenmenschlichen Umgang kann es an Einfühlung in den andersgearteten Menschen fehlen, der sich durch lustig gemeinte Äußerungen dann beleidigt fühlt. Demgegenüber tendiert der in sich gekehrte und tiefsinnige Melancholiker zur Verslossenheit und zu gedrückten Stimmungen. Empfindsam, wie er nun einmal ist, liegen ihm Empfindlichkeit, Selbstmitleid und nachtragendes Verhalten.

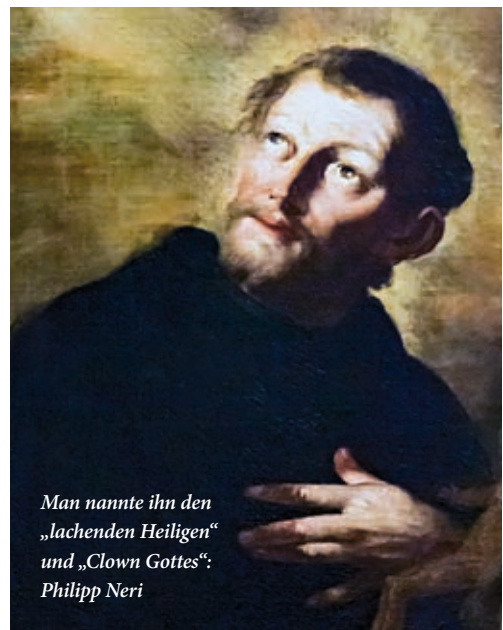
Es ist offensichtlich, daß beide an sich zu arbeiten haben. Anstatt in Luftikus-Manier durch das Leben zu tänzeln, muss der Sanguiniker Verbindlichkeit erlernen, gründliche und feste Überzeugungen entwickeln und ihnen in konsequentem Handeln folgen. Auch soll

Jeder Mensch ist ein Gemisch. Doch fällt dieses meistens zugunsten einer der beteiligten Säfte aus, zuweilen sogar sehr hochprozentig. Wir richten unser Augenmerk nun auf die beiden Konzentrate Sanguiniker und Melancholiker. Sie bilden ein spannungsreiches Gegensatzpaar.

Den Sanguiniker kennzeichnet vitale Bewegtheit, seelisch wie leiblich. Wach der Vielfalt der Welt zugewandt, aufnahmebereit für die Buntheit des Lebens und geneigt, andere an seinen Beobachtungen und Einfällen teilhaben zu lassen, stellt er den geborenen Unterhaltungs- und Gesellschaftsmenschen dar. Er ist kein Kind von Traurigkeit und – zumindest im „Naturzustand“ – auch kein Kandidat für die verschwiegene Klausel.

Ganz anders der Melancholiker. Er betrachtet das weltliche Getriebe wie ein Fremder und mit leicht verhangenem, mehr nach innen als nach außen gerichtetem Blick. Fröhlichen Geselligkeiten zieht er die Einsamkeit oder erfüllte Zweisamkeit vor. Seine Seele: ein stilles, tiefes Wasser.

Welche Art ist nun die bessere? Sind nicht vielmehr beide irgendwie Abbild göttlicher Eigenschaften? Wie der Sanguiniker einen Abglanz



*Man nannte ihn den „lachenden Heiligen“ und „Clown Gottes“:  
Philipp Neri*



*Sie entwickelte eine Theorie der Einfühlung:  
Edith Stein*

er Empathie entwickeln, insbesondere gegenüber melancholischen Zeitgenossen. Diese aber müssen sich in der Freiheit gegenüber ihren Gefühlslagen üben. Viel ist erreicht, wenn sie über sich selbst lachen können. Auch die Überwindung ihrer Schüchternheit im Umgang mit anderen Menschen ist für Melancholiker ein wichtiges Ziel.

Beide Menschentypen finden in der gnadenhaften Gottverbundenheit ihre Veredlung und Vollendung. Der Sanguiniker kann dann „Diener der Freude“ (vgl. 2 Kor 1,24) seiner Mitmenschen sein und es ihnen leichter und angenehmer machen, den Weg des Herrn zu gehen. Der Melancholiker hingegen findet oft seine Erfüllung in der Kontemplation der Glaubensmysterien und in der mitfühlend-barmherzigen Sorge für den Nächsten.



# Kein Weg war ihm zu weit, keine Schlucht zu tief ...

*40.000 Reisekilometer und 600.000 Firmungen: Das Leben des heiligen Wanderbischofs Toribio von Mogrovejo ist ein beeindruckendes Zeugnis für pastoralen Eifer und die Heilsbedeutung der Sakramente.*

VON P. DIETER BIFFART FSSP

Toribio Alfonso aus dem Adelsgeschlecht der Mogrovejo wurde 1538 in Nordspanien geboren. Zunächst wurde er Jurist. Als Präsident des Inquisitionsrates von Granada wurde er für seinen Gerechtigkeitsinn und seine Liebe zu den Armen sehr geschätzt.

Dies bewog den spanischen König Philipp II., ihn zu bitten, als Erzbischof von Lima in die Neue Welt zu gehen, um dort für eine geistliche Erneuerung und Reform zu sorgen. Zunächst zögerte er, willigte schließlich aber ein. Nach den erforderlichen Studien und den Weihen machte er sich zwei Jahre später auf den Weg in den Andenstaat, wo er für ein Gebiet von 5.000 Kilometern zuständig war, von Panama im Norden bis nach Chile im Süden.


Die spanischen Eroberer waren nicht selten nur dem Namen nach christlich, teilweise von Lasterhaftigkeit und Geldgier auf Kosten der Einheimischen getrieben. Auch im Klerus wucherte Sittenverderbnis.

Toribio ließ Kirchen und Klöster bauen, verbesserte die Infrastruktur und hielt Synoden ab, die eine Vertiefung des Glaubens und der Sitten zum Ziel hatten. Er ließ einen Katechismus in den Indiosprachen Quechua und Aymara verfassen.

Viele Indios waren aus Furcht vor Unterdrückung in die entlegensten Berggegenden geflohen. Toribio ging ihnen unter abenteuerlichen Umständen nach, um ihnen die heiligen Sakramente spenden zu können. Als etwa sein Muli ihn bei der Überquerung eines Flus-



ses abwarf und sofort zwei Krokodile auf ihn zugeschwommen kamen, flehte der Heilige zu Gott und erreichte unbeschadet das Ufer. An Papst Clemens VIII. schrieb er: „Ich habe meine Herde gekannt und geführt, ich habe korrigiert und verbessert, was mir notwendig schien. Ich habe Spaniern und Indios in ihren eigenen Sprachen gepredigt und einer großen



Zahl – es scheinen mir mehr als 600.000 – die Firmung gesendet. Ich bin mehr als 40.000 Kilometer gereist ... Vielfach fehlte es meinen Begleitern und mir an Bett und Nahrung, und wir drangen in entlegenste Gebiete christlicher Indios vor, die meist von ungläubigen Indios bekriegt wurden. Wo noch nie ein Prälat oder Visitator war ... fanden wir gastliche Aufnahme an Orten, die mehr Schafställen als Behausungen glichen.“

Nicht selten versammelten sich 1.000 bis 3.000 Firmlinge. Bis zur völligen Erschöpfung firmte er, sein treuer Diener war meistens Pate, wie es die Firmregister bezeugen. Auch als eine Pocken- und Pestepidemie wütete, ging der Erzbischof von Tür zu Tür um den Leidenden die Firmung zu spenden. Sein Biograph beschreibt eine besonders eindrückliche Begebenheit: Als der heilige Toribio hörte, daß eine Schar Kinder, die in einem Dorf gefirmt werden sollte, einen breiten Fluß zu überqueren hätte, sagte er: „Es ist besser, der Hirte setzt sein Leben aufs Spiel als das eines seiner Schafe.“ „Auf Wegen bis zu den Wolken hinauf“ suchte er verlassene Bergdörfer auf, „um den Indios keine unnötige Arbeit zu machen.“

Als er auf ein heidnisches Volk mit eigener Sprache stieß, ereignete sich ein Wunder: Einem Übersetzer sagte er: „Ist schon gut, ich verstehe sie“, und begann das Evangelium auf Latein und Kastilisch zu verkünden, in Sprachen, die sie nie zuvor gehört hatten. Die Einheimischen verstanden ihn und antworteten in ihrer Sprache und Toribio verstand sie! Selbst Einladungen von Stammesfürsten wurden an ihn herangetragen: „Komm doch in unser Land, wir möchten dir dienen und Christen werden.“

Der Wanderbischof selbst drang immer tiefer in den Urwald vor, vom Seeleneifer ge-

trieben, wie Paulus es beschreibt: „Die Liebe Christi drängt uns“ (2 Kor 5,14). Als er Indios in einer tiefen Schlucht entdeckte, ließ er sich in Ermangelung eines Weges mit den heiligen Salbölen abseilen. Zu den erschöpfenden pastoralen Mühen kamen noch zahlreiche Fastenübungen, die sein Wirken geistlich befruchteten.

Von seinen 25 Jahren als Erzbischof von Lima war er 17 Jahre auf Firmreisen unterwegs. Auch die heilige Rosa von Lima und der heilige Martin von Porres sind von ihm gefirmt worden. 1606 starb er, 400 Kilometer von Lima entfernt, in einem abgelegenen Dorf nach dem Empfang der Sterbesakramente, umgeben von seinen geliebten Indios.

*„Vielfach fehlte es meinen Begleitern und mir an Bett und Nahrung, und wir drangen in entlegenste Gebiete christlicher Indios vor, die meist von ungläubigen Indios bekriegt wurden.“*

Das eindrucksvolle Leben des im Jahr 1726 von Papst Benedikt XIII. heiliggesprochenen Bischofs könnte durch sein Vorbild manchen Hirten von pastoralen Irrwegen abbringen, die aus einer Mischung von Bequemlichkeit und Weltliebe in eine Sackgasse führen und nicht dem ewigen Heil dienen. Die heutige desolante Glaubenssituation in manchen Regionen sollte nicht zu einer Aufweichung der Kirchen disziplin führen, sondern vielmehr zu einem größeren pastoralen Eifer. Aus diesem Grund wurde der heilige Toribio von Mogrovejo im Jahr 1983 zum Schutzpatron der lateinamerikanischen Bischöfe ernannt. Die Unermüdllichkeit des heiligen Erzbischofs von Lima gibt Zeugnis von der Heilsbedeutung der Sakramente. Sein Leben beweist aber auch, welche Quelle der Heiligkeit und des Eifers aus den Sakramenten entspringt, wenn der Mensch mit ihnen zusammenwirkt: „Alles vermag ich in dem der mich stärkt“ (Phil 4,13).

# Marianische Rätsel

*Maria als „Morgenstern“, als „elfenbeinerner Turm“ und als „geheimnisvolle Rose“ – diese Anrufungen haben Kunst und Architektur inspiriert, sind jedoch in ihrer Bedeutung nicht unmittelbar verständlich. Wie kommt es, dass die Gottesmutter mit solchen Titeln geehrt wird?*

VON KORBINIAN MENDLER,  
SEMINARIST AM PRIESTERSEMINAR ST. PETRUS

Der Marienmonat Mai lädt dazu ein, sich mit einer beliebten Frömmigkeitsübung näher auseinanderzusetzen: der lauretanischen Litanei, die ihren Namen dem Wallfahrtsort Loreto verdankt und in sich Lob- und Bittgebet vereint. Ein Gebet, das einerseits die einzigartige Stellung Mariens im Heilsplan Gottes meditiert, und die Gottesmutter andererseits aus jeder dieser Betrachtungsweisen heraus um ihre Hilfe anruft.

Ein erstes Beispiel hierfür ist der Ehrentitel „Morgenstern“. Er geht zurück auf den heiligen Bernhard von Clairvaux, der den hebräischen Namen „Maria“ im 11. Jahrhundert ausgedeutet hatte als „Meersterne“ und so die Anregung gab, sie im Blick auf die Erlösung als Morgenstern zu bezeichnen – jenen Stern also, der dem Aufgehen der „Sonne der Gerechtigkeit“ vorausgeht. „Maria leuchtet wie der Morgenstern nicht für sich und von sich, sondern ist nur Widerschein des Schöpfers und Erlösers und will nur ihn verherrlichen. Wenn sie im Dunkeln erscheint, wissen wir, dass er nahe ist“ (John Henry Newman).

Ausgangspunkt für diese wie für alle der ca. 50 Anrufungen ist das älteste Mariendogma der Christenheit: Maria, die heilige „Gottesgebärerin“ bzw. die „Gottesmutter“. Sie, die dem



*Die Gottesmutter Maria, umgeben von marianischen Symbolen aus der Lauretanischen Litanei, 17. Jahrhundert, Kathedrale Notre-Dame de Bayeux, Frankreich*

Sohn Gottes das Leben geschenkt hat, den Ursprung allen Lebens, darf nun selbst als „Gottesgebälerin“ und „Mutter des Schöpfers“ angerufen werden. So hatte es das Konzil von Ephesus im Jahr 431 bestätigt, und damit die Grundlage geschaffen, über die Vorzüge Mariens in den weiteren Jahrhunderten tiefer nachzudenken. In der lauretanischen Litanei wird dem Beter nun spätestens seit der ersten Verschriftlichung im 12. Jahrhundert eine klar gegliederte Sammlung dieser Vorzüge geboten, die Maria als Mutter und Jungfrau, in symbolhaften Bildern und schließlich als Mittlerin und Königin ehrt.

Als eines unter den weniger einsichtigen Symbolbildern ist wohl Mariens Identifikation mit einem Turm zu nennen, die in der Litanei gleich zweimal geschieht: Maria, „Turm Davids“ und „Elfenbeiner Turm“. In beiden Fällen geht sie zurück auf Aussagen des Alten Testaments im Hohenlied, die über die Geliebte gemacht werden. Ähnlich wie bei dem Bitruf zu „Maria, Hilfe der Christen“ schwingt im Bild eines Turms zunächst der Gedanke der Sicherheit mit, den eine Festungsanlage bieten kann.

Allerdings weist schon die Deutung des Hohenlieds darauf hin, dass ein Turm auch Metapher für herausragende Schönheit war und gerade deshalb vom heiligen Bernhard von Clairvaux auf die Gottesmutter über-

tragen worden ist. In ihr verband sich schließlich, wie der heilige John Henry Newman ausführt, „Stärke und Anmut, überragende Größe und demütigste Bescheidenheit“.

Bedenkt man, dass Elfenbein im früheren Mittelalter auch zur Aufbewahrung des Allerheiligsten dienen konnte, so entsteht ein schöner Bezug zu den Anrufungen Mariens als „Goldenes Haus“ und „Lade des Bundes“. Wie sich nicht zuletzt im Umgang der Kirche mit dem eucharistischen Leib des Herrn zeigt, ist das Kostbarste gerade gut genug. Nur wertvollste Materialien dürfen für seine Aufbewahrung verwendet werden, und nur Personen im Gnadenstand dürfen ihn empfangen. Erst recht galt dies jedoch für diejenige, die seinem Leib das Leben schenkte, und dafür von Anfang an vor jeglicher Schuld bewahrt worden ist. Wie die Bundeslade nun im Allerheiligsten des alttestamentlichen Tempels, dem sogenannten goldenen Haus, die Gesetzestafeln aufbewahrte, so durfte Maria den Gesetzgeber des Neuen Bundes, ja, das Allerheiligste selbst unter ihrem Herzen tragen.

Wird Maria auch als „geheimnisvolle Rose“ angerufen, so identifiziert sie der Beter mit jener Blume, die seit jeher als Symbol der Liebe angesehen wird. Geheimnisvoll ist sie, weil sie schon seit dem fünften Jahrhundert „Rose ohne Dornen“ genannt wird, d. h. für eine Liebe steht, die von keinem Egoismus getrübt worden ist. Ein bekanntes Weihnachtslied aus dem 15. Jahrhundert weist darauf hin, dass sie nicht die Rosenblüte selbst verkörpert, sondern den Blumenstock, der die kostbare Blüte hervorgebracht hat: „Das Röslein, das ich meine, davon Isaias sagt [11,1]; ist Maria die Reine, die uns das Blümlein bracht“.

Aufmerksamkeit verdient zuletzt vielleicht noch die Anrufung „Königin der Märtyrer“. Schließlich hat Maria selbst nie das Martyrium erlitten. Die Litanei folgt hier dem Schema der Allerheiligenlitanei, aus der heraus sich die lauretanische Litanei ab dem 9. Jahrhundert zu entwickeln begann und die der Reihe nach Engel, Patriarchen, Märtyrer usw. ehrt. Maria ist demnach „Königin der Märtyrer“, weil sie schlichtweg „Königin aller Heiligen“ ist, ja,

*Wie der Rosenkranz ist die Litanei ein meditatives Gebet, das dazu einlädt, über einzelne Anrufungen tiefer nachzudenken. In praktisch jeder Anrufung können Bezüge in der Hl. Schrift gesucht, kann Maria als Fürbitterin und persönliches Vorbild angesehen werden.*

als Gottesmutter sogar die Engel noch als „Königin der Engel“ überragt. Aber nicht nur das. Seit dem Mittelalter hat die Tradition der Kirche auch daran erinnert, dass die mütterliche Anteilnahme der „Schmerzensmutter“ unter dem Kreuz Jesu einem Martyrium gleichkam, hatte doch schon Simeon der jungen Gottesmutter im Tempel prophezeit, dass ein Schwert ihre Seele durchdringen werde.

Wie der Rosenkranz ist die Litanei letztlich ein meditatives Gebet, das dazu einlädt, über einzelne Anrufungen tiefer nachzudenken. In praktisch jeder der Anrufungen können Bezüge in der Heiligen Schrift gesucht, kann Maria als Fürbitterin und persönliches Vorbild angesehen werden – bspw. in der Frage, wie jeder Christ seinen kostbaren Schatz nicht nur in zerbrechlichen Gefäßen tragen soll (vgl. 2 Kor 4,7), sondern selbst zum „ehrwürdigen Gefäß der Andacht“ werden darf. So kann jeder Beter einen ganz eigenen Zugang zur „liebenswürdigen Mutter“ finden, die ihn als „Mutter des guten Rates“ bei diesen Betrachtungen nicht im Stich lassen wird.



# Hat der Rhein den Tiber

Progressive Kräfte kaperten das II. Vatikanische Konzil, um in der

„Das heisere Geschrei derer, die sich im Streit gegeneinander erheben, das unverständliche Geschwätz, die verworrenen Geräusche des pausenlosen Lärms, all das hat fast schon die ganze Kirche erfüllt und so durch Hinzufügungen oder Auslassungen die rechte Lehre der Kirche verfälscht ...“ Diese Sätze könnten ein „gefundenes Fressen“ für diejenigen sein, die im II. Vatikanischen Konzil eine große Verschwörung sehen mit dem Ziel, die Lehre der Kirche zu untergraben. Doch sie sind von keinem Zeitgenossen der nachkonziliaren Auswirkungen im 20. und 21. Jahrhundert verfaßt, sondern stammen vom heiligen Kirchenlehrer Basilius dem Großen (nach Benedikt XVI.; vatican.va). Sie beschreiben die Situation nach dem ersten Ökumenischen Konzil von Nizäa (325) und können uns helfen zu verstehen, daß allgemeine Konzilien bei aller Klärung immer auch Kontroversen zur Folge haben, die mitunter die Kirche erschüttern können.

In der Lesart einiger Zeitgenossen habe es beim II. Vatikanum also eine Verschwörung gegeben, konkret der Theologen jener Staaten, die am Rhein liegen. Man bedient sich gerne des (durchaus nicht verschwörungstheoretischen!) Werkes *Der Rhein fließt in den Tiber* als Kronzeuge. Die Verschwörung sei dadurch bewiesen, daß die Konzilsväter die von der Römischen Kurie vorbereiteten 72 Schemata mit über 2.000 (!) Seiten an Text zurückgewiesen und die Namenslisten Roms für die verschiedenen Kommissionen des Konzils abgelehnt hätten. Die vorbereiteten Texte seien

besser gewesen und hätten der klassischen Theologie entsprochen. Letzteres stimmt nur zum Teil. Das vorbereitete Schema etwa *De Sacra Liturgia* wurde zu einem großen Teil für die Konstitution *Sacrosanctum Concilium* übernommen. Änderungen waren von Vorteil, etwa was die deutlich klarere Bestimmung der *Musica Sacra* in der heiligen Liturgie betrifft, die sich vor allem durch die auf dem Konzil geführten Debatten klären konnte. Ein weiteres Beispiel ist die Frage der verschiedenen Gegenwartsweisen Christi in der Liturgie (vgl. SC 7), bei der die Konzilsväter entgegen dem Entwurf weitgehend an der Darstellung der Enzyklika *Mediator Dei* festhalten wollten.

Es darf nicht verwundern, daß um Formulierungen gerungen wurde, weil verschiedene legitime theologische Schulen beteiligt waren. Gerade Theologen „vom Rhein“ (Frankreich, Deutschland, Niederlande) waren in den Jahrzehnten vor dem Konzil davon geprägt, sich stärker einer biblischen Sprache zu bedienen und den Reichtum der Kirchenväter mehr zu berücksichtigen. Zudem standen Themen im Raum, die durch das unterbrochene (nicht beendete!) I. Vatikanische Konzil (1869/70) nicht mehr behandelt worden waren, etwa über das Verhältnis der Bischöfe zum Petrusamt. Daß sich hier heftige Kontroversen ergaben, daß es „Lobbyisten“ und auch solche gab, die übertrieben, liegt auf der Hand, ist per se aber keineswegs besorgniserregend.

Der Blick auf zwei konkrete Konzilstheologen mag verdeutlichen, daß der Rhein den Tiber nicht vergiftet hat und



# vergiftet?

VON P. DR. SVEN LEO CONRAD FSSP

## Kirche eine neue Lehre durchzusetzen. Eine Legende und ihr Wahrheitsgehalt.

das Konzil mit Blick auf die gesamte Tradition interpretiert werden kann und muß. Beide Theologen waren an der Kirchenkonstitution beteiligt.

Hans Küng war bereits am Vorabend des II. Vatikanums progressiv. Bei der Behandlung des Themas Kirche versucht er, eine neue Theologie zu entwickeln, scheitert aber daran, was er selbst in seiner Autobiographie zugibt: „Mein eigenes Fazit lautet schon im Oktober 1963 ganz anders: Ottaviani, Parente, Tromp und die römische Partei haben sich im Zentrum des Kirchenschemas klar durchgesetzt.“ (Band 1, 465.) Und die Konsequenz, die er noch während des Konzils daraus zieht, spricht Bände: „Ich weiß nicht mehr, an welchem Tag genau im Oktober 1963 es war ...: Nach vielleicht zwei Wochen des Grübelns und Grämens über das im Konzil in der Kirchenkonstitution offensichtlich nicht zu Erreichende hatte sich mir plötzlich die Einsicht aufgedrängt: Formuliere selber die neue theologische Synthese! Vom Konzil ist sie unter den gegebenen Umständen nicht zu erwarten. Nach dem Konzil wird man um eine weiter ausgreifende Interpretation der Konzilskonstitution – zur Weiterarbeit in Kirche und Ökumene – froh sein. Praktisch heißt dies: Statt die Kräfte in der Theologischen Kommission zu vergeuden, investiere ich sie in eine ekklesiologische Synthese im Geist des Konzils. Ein kühner Plan: kein langweiliger Kommentar zu einzelnen Kapiteln und Sätzen der Kirchenkonstitution; dafür werden sich nach dem Konzil genügend konforme Schriftgelehrte finden. Aber auch keine

Detailkritik einzelner Aussagen; dies langweilt mich und ist wenig fruchtbar. Vielmehr eine von der Schrift her Schritt um Schritt begründete und vor der Geschichte verantwortete Gesamtschau dessen, was Kirche von ihrem Ursprung her ist und heute sein soll“ (Ebd., 485f.). Mit anderen Worten: Küng bringt sich gerade nicht mehr in die Konzilsarbeit ein, weil er selbst seine eigenen Ideen im „Geist des Konzils“ verfassen will. Erinnert sei an die Forderung von Benedikt XVI., „zum ‚Buchstaben‘ des Konzils zurückzukehren – d.h. zu seinen Texten –, um seinen authentischen Geist zu entdecken“ (11.10.2012 – vatican.va).

Heribert Schauf war Meisterschüler und enger Freund des einflußreichen römischen Theologen Sebastian Tromp SJ. In seinem unlängst edierten und sehr lesenswerten Konzilstagebuch echauffiert er sich über Theologen wie Joseph Ratzinger, die nicht auf der römischen Linie lagen. Es war aber Schauf, der die Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* maßgeblich mitgeprägt hat, auch in geradezu avantgardistischen Formulierungen über das Verhältnis von Universal- und Teilkirche“. Er verfaßte 1971 den Beitrag „Zur Textgeschichte des 3. Kapitels von *Lumen Gentium*“, in dem er die genaue Genese verschiedener Formulierungen nachzeichnet. Seine abschließende Frage hat leider bis heute kaum Folgen, wäre aber die Lösung gegen konziliare Verschwörungstheorien und für eine rechte Interpretation des Konzils: „Ob es nicht an der Zeit ist, daß Arbeiten über das Konzil diesen Weg beschreiten?“

# Die katholische Soziallehre

*Als Antwort auf die Arbeiterfrage im 19. Jahrhundert begründet, wurde sie schließlich zum theologischen Fach und beeinflusste sogar die Vordenker der sozialen Marktwirtschaft. Angesichts der demografischen Krise in den großen Industrienationen, ist heute eine erneute Rückbesinnung auf die kirchliche Gesellschaftslehre notwendig.*

VON DIAKON FELIX HEIDER,  
SEMINARIST AM PRIESTERSEMINAR ST. PETRUS



*Arbeiter in einer  
englischen Fabrik Anfang  
des 20. Jahrhunderts.*

Üblicherweise verbindet man die Morallehre der Kirche mit folgenden Fragen: Was soll ich tun, welches Verhalten fordert Gott von mir? Was ist böse und was soll ich unterlassen? Dies sind individualethische Fragen, die sich auf das Verhalten einer einzelnen Person beziehen. Die Kirche spricht in ihrer Soziallehre aber immer auch von sozialetischen Fragen, welche die Gesellschaft als Ganze betreffen. Beispiele hierfür sind: Wie soll sich die Regierung verhalten, die ja die Gesellschaft repräsentiert? Wie sollen die vielfältigen Institutionen und das Rechtssystem unserer Gesellschaft ausgestaltet sein? Was dient dem Gemeinwohl am besten?

## **Die Arbeiterfrage unter Leo XIII.**

Im Kanon der theologischen Fächer ist die „katholische Soziallehre“ noch vergleichsweise jung. Üblicherweise lässt man die Soziallehre der Kirche im Jahr 1891 beginnen mit der Enzyklika „Rerum Novarum“ von Leo XIII. Hier antwortet das Lehramt der Kirche in systematischer Weise auf brennende Fragen der Zeit. Es hatte sich damals die Industrialisierung sehr beschleunigt und es stellten sich neue soziale Fragen, wie z. B. die Arbeiterfrage. Um die industriellen Zentren bildeten sich Siedlungen von Arbeitern, die aus den ländlichen Gegenden kamen. Das zu schnelle Bevölkerungswachstum in den

Industriestädten führte zur Verelendung durch Unterernährung, Wohnungsnot und durch verschiedene damit einhergehende Krankheiten. Die Industriearbeiter bezeichnete man als „Proletarier“, weil sie außer ihrer Nachkommenschaft (lat. „proles“) nichts besaßen. Besonders heiß diskutiert wurden damals – und diese Diskussion setzt sich bis heute fort – Fragen bezüglich des Privateigentums. Die Kommunisten und Sozialisten wollten das Privateigentum abschaffen und in ein Gemeineigentum überführen. Die Liberalen wollten dagegen, dass das Eigentum in privaten Händen bleibt und man möglichst frei von staatlicher Einflussnahme darüber verfügen darf. Leo XIII. äußerte sich hierzu in einer klugen Weise, indem er feststellte, der Besitz von Privateigentum sei ein Naturrecht und auch vom Staat zu schützen. Er erkannte klar, dass das Privateigentum zu Leistungsanreizen führt, welche dazu beitragen, die Armut der Arbeiterklasse zu bekämpfen. Dieses Privateigentumsrecht ist aber gleichzeitig verbunden mit einer Pflicht: Der private Besitz muss dem Gemeinwohl dienen. Heute spricht man auch von einer „Sozialpflichtigkeit“ des Eigentums. Ein großes Vermögen zu besitzen bedeutet schließlich auch, dass damit eine große Verantwortung – vor den Mitmenschen und auch vor Gott – einhergeht, das Gemeinwohl zu fördern.



*Die Enzyklika „Rerum novarum“ galt als epochal und als „Mutter aller Sozialenzykliken“. Sie ließ Leo XIII. als „Arbeiterpapst“ in die Geschichte eingehen.*

### Stationen der Entwicklung der Soziallehre

In der Folgezeit hat sich die katholische Soziallehre als theologisches Fach systematisch weiterentwickelt und wurde auch außerhalb der Kirche ernstgenommen, so z. B. von den Vordenkern der „Sozialen Marktwirtschaft“ wie Ludwig Erhard oder Wilhelm Röpke. Besondere Eckpunkte der Entwicklung waren die päpstlichen Sozialenzykliken sowie die Pastoralkonstitution „Gaudium et Spes“ des zweiten Vatikanums. Im 20. Jahrhundert haben berühmte und auch politisch einflussreiche Gelehrte im Bereich der katholischen Soziallehre gearbeitet. Dazu gehört besonders Oswald von Nell-Breuning SJ, den man auch als „Nestor“ der katholischen Soziallehre bezeichnet. Genauso bedeutend für die Soziallehre war Arthur F. Utz OP, der ein sehr umfangreiches Werk hinterlassen und die heute noch existierende Zeitschrift „Die Neue Ordnung“ mitgegründet hat. Der langjährige Erzbischof von Köln und Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz Joseph Kardinal Höffner verfasste die „Christliche Gesellschaftslehre“, ein berühmtes Lehrbuch zur katholischen Soziallehre.

### Naturrecht und christliches Menschenbild

Die traditionelle katholische Soziallehre, der alle diese Denker verpflichtet waren, baut auf dem sogenannten „Naturrecht“ auf und verbindet dieses mit christlichem Gedankengut. Eine naturrechtliche Ethik ist heute äußerst umstritten. Sie betont, dass der Mensch eine klar erkennbare „Natur“ hat und dass sich aus dieser Natur in groben Zügen ableiten lässt, wie sich der Mensch zu verhalten habe. In der heutigen Diskussion bestreiten viele Ethiker, dass es so eine menschliche Natur überhaupt gebe, und dass sich daraus Verhaltensnormen ableiten ließen, wird als „naturalistischer Fehlschluss“ abgelehnt. Aber es bleibt dabei: Das Naturrechtsdenken entspricht dem „gesunden Menschenverstand“ und ist heute besonders wertvoll zur Orientierung in einer Gesellschaft, welche ihren moralischen Kompass in vielen Bereichen gänzlich verloren hat.

### Wichtigkeit der Familienpolitik

Diese gegenwärtige Orientierungslosigkeit macht sich wohl am deutlichsten im Bereich der Familie bemerkbar. Durch die Familien werden der Gesellschaft neue Mitglieder geschenkt und in der Familie werden die heranwachsenden Kinder auf das Leben in der großen Gesellschaft vorbereitet. Die Politik wird in der traditionellen Soziallehre aufgefördert, beste Voraussetzung für das Ge-

deihen von Familien, den „Keimzellen der Gesellschaft“ zu schaffen. Johannes Messner nennt die Familienpolitik sogar das „Herzstück der Gesellschaftspolitik“.

In unserer heutigen Gesellschaft werden Familien dagegen systematisch benachteiligt bzw. diskriminiert. Die Kosten der Erziehung werden größtenteils von den Familien getragen, während die Kinder später die Renten der Kinderlosen mitfinanzieren müssen. Damit verbunden ist eine nicht ausreichende finanzielle Anerkennung für die Erziehungsleistung von Frauen. Diese finanzielle Hilfe für Mütter – kombiniert mit einer Achtung der Mutterrolle von Frauen an sich – ist für den Fortbestand der Gesellschaft und auch für den Lebensschutz von großer Bedeutung. So haben die heutigen am Naturrecht orientierten Vertreter der katholischen Soziallehre eine große Verantwortung: Sie müssen diese wertvollen Ideen innerhalb und außerhalb der Kirche verbreiten und sich zudem Gehör verschaffen für eine fruchtbare Platzierung dieser Konzepte im politischen Diskurs.



Reformgeschichte der Kirche

# Der heilige Pius V., ein großer Reformpapst

*Nicht nur wegen seines vorbildlichen Lebenswandels, sondern auch wegen seiner Reformen gilt Pius V. als eine der herausragendsten Papstgestalten. Bei seinen liturgischen Neuerungen, die fast 300 Jahre in der Kirche Bestand hatten, war ihm besonders die Kontinuität mit der Überlieferung wichtig.*

VON PFR. DR. WINFRIED WEIHRAUCH

Der Dominikanerpapst Pius V., dessen Reliquien in der Sakramentskapelle in Santa Maria Maggiore ruhen, regierte die heilige Kirche vom 7. Januar 1566 bis zu seinem seligen Heimgang am 1. Mai 1572. Neben dem berühmten Katechismus aus dem Jahre 1566, der den Pfarrern als den verantwortlichen Verkündern des Glaubens gewidmet ist, sind vor allem das *Breviarium Romanum* von 1568 und das *Missale Romanum* von 1570 diesem großen Papst der katholischen Erneuerung in Folge des Konzils von Trient zu verdanken. Beide liturgischen Bücher waren bis zur jüngsten nachkonziliären Reform für die gesamte lateinische Kirche – mit den Ausnahmen einiger jahrhundertealter Eigenmissalia – authentischer Ausdruck der täglichen Liturgie der Kirche.

Das Stundengebet und das Messbuch erhielten weitgehend die frühmittelalterliche Grundstruktur zurück, die ihrerseits bis in die Väterzeit zurückreicht. Eine Voraussetzung der Reform Pius V. war die Reduzierung



der Heiligenfeste und die erneute Betonung des Sonntages, der nur noch ganz selten anderen liturgischen Festen weichen musste. Der Kalender hatte etwas über 150 festfreie Tage, wie man in den alten Ausgaben des Breviers und des Messbuchs nachlesen kann. Die Erstausgaben der tridentinischen liturgischen Bücher wurden im Vatikanverlag vor einigen Jahrzehnten neu herausgegeben und sind so allgemein zugänglich.

Die weite und schnelle Verbreitung der Reform Pius V. zeigt auch eine der frühen Ausgaben des Katechismus und ein kleines vollständiges Brevier in einem Band aus dem Jahre 1570, die sich in der historischen Bibliothek meiner Pfarrei im salzburgischen Pinzgau befinden. Diese Pfarre war bis ins 19. Jahrhundert eine Vikarie von Zell am See und die Pfarrkirche ist zugleich Wallfahrtskirche zu Unserer Lieben Frau.

Mit der Bulle *Quod a nobis* vom 9. Juli 1568 wird das Brevier promulgiert. Papst Pius V. erinnert an die Ursprünge zur Zeit



Abbildung: „Der hl. Papst Pius V. verehrt den Gekreuzigten“, Öl auf Holz, 53 x 44,5 cm, August Kraus (Graz 1849–1926)

der Päpste Gelasius und Gregor I. und die Reform unter Gregor VII. Das Ziel ist, der ursprünglichen Gebetsordnung möglichst nah zu kommen. Als nicht zielführend benennt er das Reformbrevier von Franciscus de Quinones, Kardinalpriester vom Heiligen Kreuz. Dieses war 1535 erschienen und hatte alle Elemente einer öffentlichen Feier der Stundenliturgie eliminiert. Es war ein großer Bruch mit der Tradition. Die Reform Pius V. hingegen war in großer Kontinuität mit der Überlieferung, wie man es anhand der mittelalterlichen Bücher für das Chorgebet feststellen kann.

Am 14. Juli 1570 erscheint die Bulle *Quo Primum* mit dem erneuerten *Missale Romanum* Pius V. Weitgehend entspricht das Messbuch, vor allem im *Ordo Missae*, dem Missale der römischen Kurie aus dem Jahre 1474. Jenes erste gedruckte Messbuch steht in größter Kontinuität zum in Rom verwendeten Missale unter dem Pontifikat von Innozenz III. (1198–1216). Es ist also kein neues Messbuch

geschaffen worden, sondern es ging um eine Rückkehr zur stadtrömischen Liturgie, die eigentlich schon unter Gregor I. kodifiziert war. Das *Sacramentarium Gregorianum*, welches bei den karolingischen Reformen eine große Rolle gespielt hatte, wurde bei den Arbeiten herangezogen, deren Intention Pius V. so definiert: Wiederherstellung der Messliturgie *ad pristinam sanctorum Patrum normam ac ritum* (zu der ehrwürdigen Norm und dem Ritus der heiligen Väter).

Neben den Kalenderänderungen (siehe oben) sind die Beseitigung der *Tropen* (= Fromme Einfügungen zum *Proprium* bzw. *Ordinarium*), die Formulare des *Commune der Heiligen*, die Reduzierung der *Votivmessen*, die Streichung vieler *Sequenzen* aus dem Mittelalter, sowie die Reduzierung der *Präfationen* auf elf klassische Texte hervorzuheben. Dieses Messbuch schenkte der Kirche eine neue Einheit und die Rückkehr zu einer würdigen, andächtigen und weise geordneten Feier der göttlichen Mysterien.

# Liturgie als Epiphanie der Kirche

*Das Zweite Vatikanische Konzil betont, dass die Liturgie keine auf bestimmte Personen oder Gruppen beschränkte Privathandlung, sondern Feier der gesamten, unter dem Papst und den Bischöfen geeinten Kirche ist. Diese Sicht entspricht der Lehre der Kirchenväter.*

VON P. DR. MARTIN LUGMAYR FSSP

Die Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* (fortan mit SC abgekürzt) des Zweiten Vatikanums wird oft nur im Zusammenhang mit der Reform des Römischen Ritus gesehen. Weniger beachtet werden jene Stellen dieses Textes, die sich dem Wesen von Liturgie überhaupt widmen, unabhängig davon, in welchem Ritus diese gefeiert wird. In der Katholischen Kirche werden ja neben dem Römischen Ritus auch andere lateinische Riten gefeiert (wie der ambrosianische) und finden sich in ihr byzantinische, antiochenische und alexandrinische Liturgien mit jeweils verschiedenen Riten. Für all diese gilt: „Der Überlieferung treu folgend, erklärt das hochheilige Konzil schließlich, dass die heilige Mutter Kirche alle rechtlich anerkannten Riten mit gleichem Recht und gleicher Ehre behandelt und will, dass sie in Zukunft erhalten und in jeder Weise gefördert werden“ (SC 4). Nur wo es nötig ist, sollen sie „gemäß dem Geist gesunder Überlieferung überarbeitet werden“ (ebd.). Grundsätzlich muss mit dem Katechismus der Katholischen Kirche (KKK) gesagt werden: „Das Mysterium, das in der Liturgie gefeiert wird, ist nur eines; nur die Formen seiner Feier sind unterschiedlich“ (nr. 1200); „Das Mysterium

*„Das Mysterium, das in der Liturgie gefeiert wird, ist nur eines; nur die Formen seiner Feier sind unterschiedlich“*

Christi ist von so unerschöpflichem Reichtum, dass keine liturgische Tradition es vollkommen und ganz zum Ausdruck bringen kann“ (nr. 1201).

Auf einen Aspekt dieses Reichtums, der alle Liturgien und Riten betrifft, wollen wir jetzt näher eingehen. In der Liturgiekonstitution wird Folgendes ausgeführt: „Die liturgischen Handlungen sind keine privaten Handlungen, sondern Feiern der Kirche, die das ‚Sakrament der Einheit‘ ist, nämlich das heilige Volk, unter den Bischöfen geeint und geordnet. Daher beziehen sie sich auf den ganzen Leib der Kirche und machen ihn sichtbar und wirken auf ihn ein“ (SC 26). Liturgie als konkretes und daher zeitlich und örtlich begrenztes Geschehen ist doch nicht etwas „Privates“, d. h. nicht einem Einzelnen oder einer Gruppe Gehöriges oder darauf Beschränktes. Liturgische Handlungen sind „Feiern der Kirche“, wobei mit „Kirche“ die Gesamtkirche angesprochen wird, die als solche „Sakrament der Einheit“ (*unitatis sacramentum*) ist. Hierbei handelt es sich um ein Zitat, das einer Schrift des heiligen Cyprian (geb. um 210, gest. 258) entnommen ist (De cath. ecc. unitate, 7). Die Einheit der Kirche selbst

*Diakonenweihen des  
Priesterseminars St. Petrus  
in Lindenberg, 2022;  
Bischof Bertram Meier  
spendet den Neugeweihten  
die Kommunion.*





ist für ihn „Sakrament“, ein heiliges Zeichen, weil sie in der Einheit des dreieinigen Gottes begründet und von Christus gestiftet ist. Auf diese Einheit, die von der ganzen Kirche bewahrt werden soll, verweist nach Cyprian auch der Heilige Geist. Die Konzilsväter erwähnen in der Kirchenkonstitution *Lumen gentium* (nr. 4) ein diese Zusammenhänge verdeutlichendes Wort des heiligen Cyprian, das vollständig so lautet: „Das größere Opfer für Gott ist unser Friede und unsere brüderliche Eintracht (*fraterna concordia*) und das aus der Einheit von Vater, Sohn und Heiligem Geist zur Einheit geführte Volk“ (De orat. Dom. 23). Diese „Einheit“ meint nicht „Einheitlichkeit“ oder unterschiedslose Gleichheit, sondern ein geordnetes Füreinander, das durch den Dienst der Bischöfe verwirklicht wird, daher ein, wie SC 26 betont, „heiliges Volk, unter den Bischöfen geeint und geordnet“.

Wenn nach dem Zweiten Vatikanum die „missa cum populo“ (wörtl. „Messe mit dem Volk“) als Grundform der Messe erklärt wurde, so ist die deutsche Übersetzung mit „Feier der Gemeindemesse“ missverständlich. Wie Helmut Hoping aufweist, ist die „missa cum populo“ eben „nicht

*„Nur jene Eucharistie gelte euch als zuverlässig, die unter dem Bischof oder einem von ihm Beauftragten gefeiert wird.“*

kongregationalistisch von der Pfarrgemeinde, sondern von der um den Bischof versammelten gottesdienstlichen Versammlung her zu denken. Denn nach katholischem Verständnis ist die Kirche eine Gemeinschaft bischöflich verfasster Kirchen in der Einheit mit dem Bischof von Rom“ (Mein Leib für euch gegeben, 312). So schrieb bereits im 2. Jahrhundert der heilige Ignatius von Antiochien an die Gläubigen von Smyrna: „Alle sollt ihr dem Bischof gehorchen wie Jesus Christus dem Vater (gehört hat), und auch dem Presbyterium wie den Aposteln, die Diakone aber ehrt wie Gottes Gebot. Keiner tue etwas die Kirche Betreffendes ohne den Bischof. Nur jene Eucharistie gelte euch als zuverlässig/sicher, die unter dem Bischof oder einem von ihm Beauftragten gefeiert wird“ (Ad Smyr. 8,1). In der Eucharistiefeier wird daher der Name des Ortsbischofs genannt, wie auch der Name des Bischofs von Rom, mit dem alle Bischöfe in Einheit stehen sollen.

Zur Zeit des heiligen Augustinus (354-430) lautete die Spendeformel bei der Kommunion „Leib Christi“. Der Empfänger der Eucharistie antwortete mit „Amen“. Die tiefste Vereinigung des Gläubigen mit dem Herrn wurde gerade nicht als etwas rein „Privates“ gesehen, sondern ebenfalls in Hinblick auf den Leib, der die Kirche ist. So finden wir folgende Stelle bei Augustinus, die auch Eingang in den Katechismus der Katholischen Kirche (nr. 1396) gefunden hat: „Wenn ihr der Leib Christi und seine Glieder seid, so wird euer Sakrament (*mysterium vestrum*) auf den Tisch des Herrn gelegt; ihr empfangt euer Sakrament. Ihr antwortet auf das, was ihr empfangt, mit ‚Amen [Ja, es ist so]‘; und ihr unterzeichnet es, indem ihr

darauf antwortet. Du hörst das Wort ‚Der Leib Christi‘, und du antwortest: ‚Amen‘. Sei also ein Glied des Leibes Christi, damit dein Amen wahr sei!“ (serm. 272). Gemeinschaft mit Christus im Sakrament zu bejahen, aber die Gemeinschaft

mit der Kirche zu verneinen, ist ein Widerspruch in sich und richtet sich letztlich gegen Christus selbst, der ja beides eingesetzt hat: den Leib der Eucharistie und den Leib der Kirche – beides ist „corpus Christi“. Für die Eucharistiefeier im Besonderen, für andere liturgische Handlungen in je eigener Weise gilt daher das Wort von SC 26: „Sie beziehen sich auf den ganzen Leib der Kirche und machen ihn sichtbar“. Liturgie ist Epiphanie der Kirche, wenn die Einheit bewahrt bleibt.

## Exerzitien

### Herz-Jesu-Exerzitien in St. Pelagiberg

Datum: 14. bis 17. Juni 2023  
 Leitung: P. Dieter Biffart FSSP  
 Info/Anmeldung: Tel. +41 (0)71 4331166,  
 [REDACTED]

### Priesterexerzitien

Datum: 28. August bis 2. September 2023  
 Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad  
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### Exerzitien in Marienfried

Thema: „Die alles überragende Erkenntnis  
 unseres Herrn Jesus Christus“ (Phil 3,8)  
 Datum: 29. August bis 2. September 2023  
 Leitung: P. Bernward Deneke FSSP  
 Info/Anmeldung: [REDACTED]  
 Tel. +49 7302 92270

### Exerzitien in Schönstatt

Thema: Die Seligpreisungen der Bergpredigt  
 Datum: 10. bis 15. September 2023  
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### Rosenkranzexerzitien

Datum: 27. bis 30. September 2023  
 Ort: Kufstein, Tirol (AT)  
 Preis: 175 Euro  
 Anmeldung: P. Dieter Biffart FSSP, [REDACTED]  
 [REDACTED] Tel. +43 662 875 208

### Christus, mein Leben, Sterben, mein Gewinn

Datum: 8. bis 11. November 2023  
 Ort: St. Pelagiberg (CH)  
 Leitung: P. Alexander Metz FSSP  
 Info/Anmeldung: Tel. +41 (0)71 4331166,  
 [REDACTED]

## Wallfahrten

### Fußwallfahrt von Paris nach Chartres

Datum: 27. bis 29. Mai 2023  
 Info/Anmeldung: [www.paris-chartres.info](http://www.paris-chartres.info)

### Wallfahrt nach Ziteil

Das Marienheiligtum auf dem Piz Curvér ist  
 der höchstgelegene Wallfahrtsort Europas.  
 Datum: 11. Juli 2023  
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### Jugendwallfahrt ins Heilige Land

Datum: 31. Juli bis 12. August 2023  
 Leitung: P. Franz Karl Banauch FSSP  
 Information/Anmeldung: [REDACTED]  
 Tel. +49 1577 2917048

### Fußwallfahrt von Köln nach Kevelaer

Datum: 9. bis 10. September 2023  
 Anmeldung: [www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de](http://www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de)

### Wallfahrt nach Lourdes

Datum: 15. bis 19. September 2023  
 Leitung: P. Andreas Lauer FSSP  
 Info/Anmeldung: Tel. +49 7132 3824385,  
 [REDACTED]

### Fußwallfahrt von Pelagiberg nach Einsiedeln

Datum: 6. bis 8. Oktober 2023  
 Info/Anmeldung: [pelagi-einsiedeln.ckj.ch](http://pelagi-einsiedeln.ckj.ch)

### Wallfahrt zum Heiligsten Salvator

Datum: 7. Oktober 2023  
 Ort: Bettbrunn/Mindelstetten (DE)  
 Info/Anmeldung: P. Dr. Sven Leo Conrad  
 FSSP, Tel. +49 9446 9911051, [REDACTED]

### Wallfahrt nach Rom

Datum: 7. bis 14. Oktober 2023  
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### 35 Jahre FSSP – Pilgerreise nach Rom

Wir fahren mit dem Bus von Linz nach Rom.  
 Auf dem Programm stehen sowohl weltliche  
 als auch kirchliche Sehenswürdigkeiten. Wir  
 feiern außerdem 35 Jahre Petrusbruderschaft.  
 Datum: 26. bis 30. Oktober 2023  
 Preis: 749 Euro (im Preis enthalten: Busreise  
 ab Linz, DZ im Hotel mit Halbpension)  
 Info/Anmeldung: P. Walthard Zimmer FSSP  
 [REDACTED]  
 Tel. +43 732 943472

## Freizeiten

### Familienfreizeit in der Eifel

Datum: 15. bis 22. Juli 2023  
 Ort: Blankenheim (DE)  
 Leitung: P. Joachim Hengstermann FSSP  
 Anmeldung: [REDACTED]

### CKJ-Sommerlager

Teilnahme: Jungen und Mädchen (8 bis 16 J.)  
 Datum: 16. bis 22. Juli 2023  
 Preis: 250 CHF pro Person, für jedes weitere  
 Geschwister 230 CHF, außerdem 10 CHF  
 Frühbucherrabatt bei Anmeldung bis 9. April  
 Ort des Mädchenlagers: Segnas (CH)  
 Betreuung: Valérie Michel, P. Baumann FSSP  
 Information/Anmeldung (bis 28. Mai):  
 [REDACTED]

Ort des Jungenlagers: Urigen (CH)  
 Betreuung: Nico Michel, P. Altmann FSSP  
 Information/Anmeldung (bis 28. Mai):  
 [REDACTED]

### Ferien auf der Felseralm

Freizeit für Jung und Alt im Tauerngebirge  
 Datum: 29. Juli bis 5. August 2023  
 Ort: Obertauern (AT)  
 Leitung: P. Gregor Pal FSSP  
 Anmeldung: Maria Trachta, +43 676 9100015,  
 [REDACTED]

### Familienfreizeit im Thüringer Wald

Datum: 29. Juli bis 5. August 2023  
 Ort: Schwarzenshof, Rudolstadt (DE)  
 Leitung: P. Stefan Reiner FSSP  
 Information/Anmeldung: Sebastian Berndt,  
 [REDACTED]  
 Tel. +49 3691 8883922

## Sonstiges

### Seminar für Brautleute und Ehepaare

Der Kurs richtet sich an alle, die das Geheimnis der ehelichen Liebe tiefer ergründen und sich für die Herausforderungen der verschiedenen Phasen des ehelichen Miteinanders wappnen wollen.  
 Datum: 30. Mai bis 3. Juni 2023  
 Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)  
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### Zeltlager für Mädchen in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 bis 15 Jahre  
 Datum: 29. Juli bis 5. August 2023  
 Ort: Schlierbach (AT)  
 Preis: 90 Euro  
 Info/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,  
 Tel. +49 711 5507557, [REDACTED]

### Kinderfreizeit bei Marienfried

Teilnahme: Jungen u. Mädchen, 7 bis 12 Jahre  
 Datum: 6. bis 13. August 2023  
 Ort: Pfaffenhofen an der Roth (DE)  
 Leitung: P. Josef Unglert  
 Info/Anmeldung: Tel. +49 (0)221 9435425,  
 [REDACTED]

### Zeltlager für Buben in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 bis 15 Jahre  
 Datum: 5. bis 12. August 2023  
 Ort: Schlierbach (AT)  
 Preis: 90 Euro  
 Info/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,  
 Tel. +49 711 5507557, [REDACTED]

### Geistliche Wandertage im Baskenland

Datum: 14. bis 25. August 2023  
 Leitung: P. Josef Unglert  
 Anmeldung (bis 31. Mai): Tel. +49 (0)221  
 9435425, [REDACTED]

### Familienlager auf der Bettmeralp

Datum: 12. bis 19. August 2023  
 Ort: Haus Möriken-Wildeggen (CH)  
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,  
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

### Theologischer Sommer

Dozenten des Priesterseminars St. Petrus werden für Geistliche und Theologen innerhalb einer Woche eine verkürzte Version ihres Faches behandeln.  
 Datum: 9. bis 15. Juli 2023  
 Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad  
 Leitung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP  
 Info/Anmeldung: Tel. +49 9446 9911051,  
 [REDACTED]

## DEUTSCHLAND

**Wigratzbad**

Priesterseminar St. Petrus, Kirchstr. 16, P. Deneke, P. Pal, P. Jäger, P. Räder: Tel. +49 8385 92210, Haus St. Michael (Distriktstz), Kapellenweg 5, P. Dreher, P. Gesch, P. Zeis: Tel. +49 8385 1625  
Hl. Messen in der Sühnekirche: Sonn- und feiertags 7.55 Uhr und 17.15 Uhr; Mo. – Fr. 17.15 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

**Altenberg**

Heilig-Kreuz-Kapelle, Kapellenweg 3, Odenthal-Klasmühle: Fr. 18 Uhr, Information in Köln

**Amberg**

St. Augustinus, Deutsche Schulgasse 4: 1. So. im Monat 17 Uhr, Wallfahrtskirche Maria Hilf  
Auf dem Mariahilfberg 3: 3. So. im Monat 17 Uhr  
Information in Bettbrunn

**Augsburg**

Milchberg 13, Augsburg  
Tel. +49 821 31949832  
St. Margareth, Spitalgasse 1: Sonn- u. feiertags 10 Uhr, Mo. 8 Uhr, Di. 18 Uhr, Mi. 8 Uhr, Do. 18 Uhr, Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr  
Information in Türkheim

**Bad Grönenbach**

Schlosskapelle, Pappenheimerstr.: Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr, 10 Uhr, Information in Türkheim

**Bad Wörishofen**

St. Justina, Hauptstraße 23: Sonn- und feiertags 17 Uhr, Information in Türkheim

**Bettbrunn**

Haus St. Albertus Magnus, Forststr. 12, Kösching/Bettbrunn, P. Dr. Conrad, P. Aust, P. Dr. Eichhorn, P. Gräuter: Tel. +49 9446 9911051

**Blaibach bei Bad Kötzing**

St. Elisabeth, Kapuzinergasse 2: 1. u. 3. So. im Monat 11.30 Uhr, Information in Bettbrunn

**Bonn**

St. Michael, Rheinbacher Straße: Sonn- und Feiertags 18 Uhr, Di. 19 Uhr, 1. Fr. im Mo. 19 Uhr, 1. Sa. im Mo. 8.30 Uhr, Information in Köln

**Düsseldorf**

St. Dionysius, Abteihofstr. 25: Sonn- und feiertags 10.30 Uhr, Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr  
Information in Köln

**Eichstätt**

Heilig-Kreuz-Kirche, Kapuzinergasse 2: Sonn- u. feiertags 19 Uhr, Di. 16.30 Uhr, Info in Bettbrunn

**Freiburg**

St. Josef, Breisacher Straße 119: So. 17.30 Uhr, Beichtgelegenheit 16.45 Uhr (3. So./Monat 16.30 Uhr)  
Information in Fribourg

**Garmisch-Partenkirchen**

Sebastianskirche, Ludwigstr. 82: Sonn- und feiertags 10 Uhr, Mo., Do., Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr  
Information in Mittenwald

**Görlitz**

Franziskanerkirche, An den Neißewiesen 91, Görlitz-Weinhübel: 1. So. im Monat 10.30 Uhr, Information in Římov (CZ)

**Hannover**

Haus St. Matthias, Mommsenstraße 2, P. Recktenwald: Tel. +49 511 5366294  
Propsteikirche St. Clemens, Platz an der Basilika 1: Sonn- und feiertags 13.30 Uhr, Fr. 15.30 Uhr

**Hörmannsberg**

St. Peter und Paul, Meringer Str. 4, 1. Mi. im Mo. 8.30 Uhr, Information in Türkheim

**Ingolstadt (Oberhaunstadt)**

St. Willibald, Dorfplatz 4  
Sonn- und feiertags 10 Uhr, Information in Bettbrunn

**Kiel**

St. Nikolaus, Rathausstraße 5: 1. So. im Monat 16 Uhr, Info im Distriktshaus Wigratzbad

**Köln**

Haus St. Engelbert, Johann-Heinrich-Platz 12, P. Gerstle, P. Andreas Fuisting, P. Brüllingen, P. Unglert: Tel. +49 221 9435425  
Maria Hilf, Rolandstraße 59: Sonn- und feiertags 10 Uhr, Di. – Fr. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

**Landsberg**

Ignatiuskapelle, Malteserstraße: Do. 18 Uhr, Info in Türkheim

**Lindlar-Frielingsdorf**

St. Apollinaris, Jan-Wellem-Str. 5: So. 17.30 Uhr, Information in Köln

**Mittenwald**

P. DDr. Hirsch, P. Christoph Fuisting, Viererspitzenstraße 7b: Tel. +49 8823 936513  
Pilgerhauskapelle, Obermarkt 4: Di. 10 Uhr

**Mittersthal**

Haus St. Sola, An der Leiten 2  
P. Maußen: Tel. +49 9184 8080668  
Sonn- u. feiertags 18 Uhr  
Di., Mi., Do. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

**München**

Haus St. Lantpertus, Altheimer Eck 15, P. Bucker, P. Paul, P. De Andrade: Tel. +49 89 23076770  
Kreuzkirche, Kreuzstraße 10: Sonn- u. feiertags 7.30 Uhr, 9.30 Uhr, 18 Uhr; Mo. u. Di. 8 Uhr; Mi.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

**München-Waldperlach**

P. Michael Ramm, Kloster der Mütter vom Heiligen Kreuz, Beowulfstraße 4-8: tägl. 8 Uhr

**Neckarsulm**

Haus St. Martin, Linkentalstr. 29  
P. Lauer: Tel. +49 7132 3824385  
Frauenkirche, Spitalstraße 1: Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 10 Uhr, Mo. u. Di. i.d.R. 8 Uhr, Mi. 8 o. 19 Uhr, Do. u. Fr. 19 Uhr, Sa. 8 Uhr

**Neumarkt i. d. Oberpfalz**

St. Jobst, Regensburger Str. 16: Sonn- u. feiertags 10 Uhr; Mo. u. Fr. 18 Uhr; Information in Mittersthal

**Nürnberg**

St. Georg, Bierweg 35: 2. und 4. So. im Monat, 18 Uhr, Information in Bettbrunn

**Nußdorf am Inn**

St. Leonhard, Leonardiweg: Mo. 19 Uhr, Info in Salzburg

**Oberflockenbach**

P. Weiß, Tel. +49 6201 290188  
Aktion Leben, Steinklingener Str. 24: Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr, 10.30 Uhr; Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr; Mi., Sa. 8 Uhr; 1. Sa. im Mo. 18.30 Uhr

**Oberhausen**

Elisabethhaus, Lothringer Str. 13  
P. Klein, P. Hengstermann: Tel. +49 208 62199630; St. Joseph, Lothringer Str. 154: Sonn- und feiertags 9.45 Uhr, 11.30 Uhr, 18 Uhr; Mo., Do., Sa. 8.30 Uhr; Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

**Recklinghausen**

P. Klein, P. Hengstermann: Tel. +49 2361 8493468  
St. Michael, Michaelstraße 1: Sonn- und feiertags 10 Uhr  
St. Joseph, Grullbadstraße 93: Do. 18 Uhr, 1. Fr. im Mo. 18 Uhr, 1. Sa. im Monat 8 Uhr

**Remscheid**

St. Josef, Menninghauser Str. 5: Sonn- und feiertags 8 Uhr, Information in Köln

**Saarlouis**

P. Metz, P. Van der Linden  
Stiftstr.18, Tel. +49 6831 8931670  
Canisiuskirche: Sonn- und  
feiertags 10 Uhr und 18 Uhr;  
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr;  
Mi. 8 Uhr; Sa. 15 Uhr

**St. Ingbert**

St. Michael, Von-der-Leyen-Str. 72:  
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

**Schwäbisch Gmünd**

St. Leonhard, Aalener Straße 2:  
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr  
Information in Stuttgart

**Stuttgart**

Haus Maria Immaculata, Reiss-  
straße 13; P. Parth, P. Donner,  
P. Rindler; Tel. +49 711 9827791  
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:  
Sonn- und feiertags 8 Uhr,  
9.30 Uhr und 11.30 Uhr  
Mo.–Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

**Türkheim**

Haus Maria Königin der Apostel,  
Grabenstraße 4, P. Banauch,  
P. Berger, P. Bruckwilder  
Tel. +49 8245 6057288  
Kapuzinerkirche: Sonn- und  
feiertags 8 Uhr und 10 Uhr;  
Mo.-Fr. 18.30 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

**Wuppertal-Barmen**

St. Antonius, Unterdörnen 137:  
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,  
Information in Köln

**SCHWEIZ**

**Baden**

Dreikönigskapelle, Parkstr. 31A:  
Sonn- u. feiertags 7.45 u. 9.45 Uhr,  
Di. u. Fr. gemäß Gottesdien-  
stordnung, Information in Thalwil

**Basel**

St. Anton, Kannenfeldstr. 35:  
So. 11.30 Uhr, P. Reiner  
Information in Fribourg

**Etzgen**

Bruderklausenkapelle,  
Büntestraße 125: Sonn- u. feier-  
tags 9.30 Uhr, Fr. u. Sa. gemäß  
Gottesdienstordnung, Information  
in Thalwil

**Fribourg**

Basilika Unserer Lieben Frau,  
Place Notre-Dame 1: Sonn- und  
feiertags 8 Uhr u. 10 Uhr; Mo., Di.,  
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Mi.-Sa. 9 Uhr  
Information im Generalhaus:  
Tel. +41 26 488 00 37

**Niederwil**

St. Mauritius, Cham: Sonn- u.  
feiertags 7.45 Uhr, 9.30 Uhr; Mo.,  
Di., Do. 18.45 Uhr; Mi. 8 Uhr;  
Fr. 19.30 Uhr; Sa. 17 Uhr  
P. Gorges, Engelgasse 14, Ober-  
rüti: Tel. +41 41 5307511

**St. Pelagiberg**

Haus St. Benedikt, St. Pelagi-  
bergstrasse 7, P. Baumann  
Tel. +41 71 4300260  
Pfarrkirche: So. 7 Uhr, 9.30 Uhr,  
19 Uhr; Mo., Mi., 1. u. 2. Do.,  
Fr.: 19.30 Uhr; 3. u. 4. Do., Di., Sa.:  
8 Uhr; 1. Sa. Sühnenacht 20 Uhr;  
Kapelle Kurhaus: Täglich 7.15 Uhr,  
Information im Kurhaus:  
Tel. +41 71 433 11 66

**Thalwil**

Haus Maria Königin der Engel,  
Ludretikonstrasse 3,  
P. Martin Ramm, P. Altmann:  
Tel. +41 44 772 39 33

**Zürich**

Herz-Jesu-Kirche, Schwamen-  
dingenstrasse 55: Sonn- u. feier-  
tags 17 Uhr, Mo. u. Fr. 19 Uhr  
Information in Thalwil

**ÖSTERREICH**

**Bad Waltersdorf**

St. Margaretha, Waltersdorf 1:  
1. u. 2. So. im Monat 17 Uhr,  
Information in Wien

**Föhrenau**

Hl. Maria u. Josef, Kirchengasse 14:  
Sonn- u. feiertags 11 Uhr;  
1. Fr. 19 Uhr, Information in Wien

**Innsbruck**

Kloster der Ewigen Anbetung,  
Karl-Kapferer-Straße 7:  
Sonn- u. feiertags 10.30 Uhr,  
Information in München

**Köppach**

Marienkappelle, Köppach 2093:  
3. So. im Mo. 9 Uhr, Info in Linz

**Linz**

Wiener Straße 262a, Linz,  
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr,  
P. Nešpor: Tel. +43 732 943472  
Minoritenkirche, Klosterstraße 7:  
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr Hoch-  
amt und 10.30 Uhr Bet-Singmesse,  
tägl. 8.30 Uhr, Mo., Di. und Mi.  
zusätzlich 18 Uhr

**Rankweil**

Klein-Theresien-Karmel,  
Trietstr. 18: 1. u. 3. Mo. 18.30 Uhr,  
Info im Distriktshaus Wigratzbad

**Salzburg**

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,  
P. Biffart, P. Pénáz, P. Hirschberger:  
Tel. +43 662 875208  
St. Sebastian, Linzer Gasse 41:  
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr;  
Mo.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

**Schardenberg**

Winter: Pfarrkirche, Kirchenplatz  
Sommer: Fatimaheiligtum  
1. So. im Mo. 18 Uhr Aussetzung,  
Beichtgelegenheit, Rosenkranz  
19 Uhr Messe, Information in Linz

**Wien**

Haus St. Leopold, Kleine Neu-  
gasse 13/4-6, P. Schmidt, P. Kap-  
pel, P. Grafl: Tel. +43 1 5058341  
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-  
straße 21: Sonn- u. feiertags  
8 Uhr und 16.30 Uhr, werktags  
8 Uhr, Mo. zusätzlich um 18 Uhr

**ITALIEN/SÜDTIROL**

**Brixen**

P. Mark, Am Mühlanger 8,  
Feldthurns-Schrambach,  
Mobil +49 177 7066327  
Herz-Jesu-Kirche, Altenmarkt-  
gasse 17: Sonn- u. feiertags 9 Uhr,  
Do. – Sa. 18 Uhr

**Schlanders**

Spitalkirche zur Heiligen Drei-  
faltigkeit, Krankenhausstraße 1:  
1. u. 3. So. im Mo. 17.30 Uhr  
(ab 16.45 Uhr Rosenkranz und  
Beichte), Information in Brixen

**NIEDERLANDE**

**Amsterdam**

Huis Sint Bonifatius, Amstelveens-  
weg 161, 1075 XA Amsterdam,  
P. Knudsen, P. Leontyev,  
Kpl. Hagenbeek: +31 20 6629470,  
Sint-Agneskerk, Amstelveens-  
weg 161: Sonn- u. feiertags 11 Uhr,  
werktags 11 Uhr

**TSCHECHIEN**

**Budweis**

Klosterkirche Mariä Opferung,  
Piaristické nám., České  
Budějovice 1: So. 10.30 Uhr und  
Do. 17.30 Uhr, Info in Římov

**Prag**

St. Mariä Himmelfahrt und Kaiser  
Karl der Große, Ke Karlovu 453:  
Sonn- und feiertags 17 Uhr  
1. Fr. im Mo. 17 Uhr, 1. Sa. im Mo.  
9 Uhr; Information in Římov

**Římov**

Kostelní 10, P. Zentner, P. Srúbár,  
P. Franta: Tel. +420 6032 01149  
Wallfahrtskirche: So. 8.30 Uhr,  
Mo., Di., Mi., Fr. u. Sa. 18 Uhr